

Grosses

UNIVERSAL-

LEXICON

Aller

Wissenschaften und Künste,

Welche bishero durch menschlichen Verstand und Sitz  
erfunden worden.

Acht und Dreyßigster Band.





CARL  
 Printz von Lothringen und Marceur  
 Hertzog zu Calabria, Paar, und Geldern  
 Ritter des Göl'denen Vlieses, Königl. Ungarischer General-  
 Feld-Marschall und Gouverneur in den Oesterreichischen  
 Niederlanden.



Grosses vollständiges

# UNIVERSAL-

# LEXICON

Aller Wissenschaften und Künste,  
Welche bishero durch menschlichen Verstand und Wis-  
erfunden und verbessert worden.

Darinnen so wohl die Geographisch-Politische

Beschreibung des Erd-Kreyses, nach allen Monarchien, Kan-  
thümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschaften,  
indern, Städten, See-Häfen, Festungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürgen,  
assen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen und Canälen; Sammt der natürlichen Abhandlung  
von dem Reiche der Natur, nach allen himmlischen, lüftigen, feurigen, wässerigen und irdischen Körpern, und allen  
hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflanzen, Metallen, Mineralien,  
Salzen und Steinen 2c.

Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von denen Durchlauchten  
und berühmtesten Geschlechtern in der Welt:

den Leben und Thaten derer Kayser, Könige, Chur-Fürsten  
und Fürsten, grosser Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten zu  
Wasser und zu Lande, denen vornehmsten geist- und weltlichen  
Ritter-Orden 2c.

gleichen von allen Staats-Kriegs-Rechts-Policen- und Haushaltungs-  
eschäften des adelichen und bürgerlichen Standes, der Kauffmannschaft, Handthierungen,  
Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Rünften und Gebräuchen, Schiff-Fahrten, Jagden,  
Fischereyen, Berg-Wein-Acker-Bau und Viehzucht 2c.

Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in denen Kirchen-Geschichten berühmten

t-Väter, Propheten, Apostel, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und  
Gottesgelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfarthen, Verfolgungen der Kirchen,  
Märtyrer, Heiligen, Sectirer und Ketzer aller Zeiten und Länder;

lich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrtesten Männer, berühmter Universitäten  
ademinien, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen: Ferner der Mythologie, Alterthümer  
Münk-Wissenschaft, Philosophie, Mathematick, Theologie, Jurisprudenz und Medicin, wie auch aller freyen und  
mechanischen Künste, sammt der Erklärung aller darinnen vorkommenden Kunst-  
Wörter u. s. f. enthalten ist.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Acht und Drensigster Band, Sk - Spie.

Leipzig und Halle,

Verlegt Johann Heinrich Sedler.



des hochwürdigen Dom-Capitels, ward 1621 zu Hamburg geboren. Sein Vater Eberhard Schlaaf war ein vornehmer Rauff- und Handelsmann, ingleichen Kirchgeschworne zu St. Petri. Er studierte zu Helmstädt, reiffete hierauf nach Holland, Engelland und Frankreich; und erhielt zu Orleans die Würde eines Doctors beyder Rechten. Von dar gieng er nach Italien, lebte daselbst einige Jahre und besahe Venedig, Rom und Neapolis. Hierauf kam er wieder nach Deutschland zurück, ward 1641 den 20 April Canonicus, und starb 1684. Beuthners Hamburg. Staats und Gelehrt. Lexic. p. 355.

Slappe-Roelte, heisset auf deutsch so viel als schlaffer Wind, siehe Wind.

Slare (Friedrich) war ein Doctor der Arzney-Kunst, und Mitglied der Königlichen Societät und des Collegii Medici zu London. Er lebte anfangs in London gab aber in seinem Alter seine grosse und glückliche Praxis auf, und lebte als ein alter Greis auf dem Lande in der Stille. Er gab eine Schrift in Englischer Sprache heraus die folgenden Titel führte: An Account of the Nature and excellent Properties and Vertues of the Pyrmont waters. Dedicated tho the Royal Society and the College of Physicians, London 1717 in 8. Es ist auch diese Schrift ins deutsche übersetzt worden, und unter dem Titel: Bericht von der Natur des Pyrmontischen Wassers zu Hannover 1718 bey Förstern in 8 herausgekommen. Seips Pyrmontische Mineral Wasser p. 80, und 81.

Slarp (Peter) siehe Sorbillo.

Slater (Jon Jacob) ein Philologe und Rector der Lateinischen Schule zu Campen in Holland, war ein geschickter Holländischer Poete, und hatte willens, den Phädrus in Holländischen Versen mit seinen Erläuterungen heraus zu geben; davon er unterschiedliche Proben in die Maendelyke Uittreksels eindruckten lassen, starb aber 1719. Neue Zeit.

Slatheim (Friedr. von) ein Edelmann dessen in dem Briefe, worinnen Landgraf Albrecht 1282 dem Kloster Pforte 24 Schillinge jährliche Einkünfte verschrieben hat; als eines Zeugen gedacht wird. Die Urkunde stehet in Schörrgenss Diplom. Nachlese der Historie von Ober-Sachsen I Th. p. 172 u. ff.

Slatholm (Wilhelm) ein Englischer Medicus aus dem 17 Jahrhunderte, der einen Tractat de febris geschrieben hat, welcher zu London 1657 in 12 ist gedruckt worden.

Slatius (Heinrich) lebte zu Anfange des 17 Jahrhunderts, und war erst Prediger zu Bleszwycf. Als er aber des Arminianismi wegen in Verdacht kam: so wurde er vom Dienste abgesetzt, und des Landes verwiesen. Dem ungeachtet aber, kam er 1622 heimlich wieder zurück, und machte nebst vielen andern einen grausamen Anschlag auf das Leben des Prinzen Mauricii. Doch es kam das böse Vorhaben noch bey Zeiten an den Tag, und der flüchtende Slatius, der sich bey den Soldaten, die ihm waren nachgeschickt

worden, selbst verrieth, kam in Verhaft, und musste endlich seine schändliche That, mit dem Leben bezahlen. Die Remonstranten haben diesen Slatium niemahls für einen Glaubensgenossen von ihnen erkennen wollen, sondern haben demselben allerhand Socinianische Irthümer Schuld gegeben. Wolfs Religions Streitigk. auffer der Luth. Kirche III Th. p. 553 u. 585.

Slattenegk, ein Schloß und Herrschaft in Unter-Crain, 4 Meilen von Laybach.

Slatyer (Wilhelm) aus Sommersetshire, war ein Englischer Prediger, schrieb

1. Palæ-Albion, oder eine Historie von England, so wohl in Lateinischen als Englischen Versen.
2. Genealogiam Regis Jacobi, die er von Adam anfangt, wie auch;
3. Einige geistliche Gedichte, und starb 1647.

Wood Athen. Oxon.

Slava, ein Obrister, der 1733 an dem Florentinischen Hofe das Interesse des Infantens Don Carlos besorgte. Ranffts Geneal. Archivar. 1733 p. 478.

Slava (Matth. von) ein Edelmann bey den alten Slaven, und ein Abt derselben. Es entstand zwischen ihm und der Kirche des heil. Wenzeslai in Bderaz, wegen des Pfarrechtes zu Podskal, 1504 ein Streit, weil sich beyde dasselbe anmassen wollten. Es wurde aber dem letztern zugesprochen. Ludewigs Reliq. MST. Tom. VI. Dipl. XXXIII. p. 60.

Slavata oder Schlawata, Böhmisches Geschlecht, siehe Schlawata im XXXIV Bande, p. 1831 u. f.

SLAUCOVIA, Ort, siehe Slankow.

Slaven oder Sclaven, Leibeigene, siehe Sclave, im XXXVI Bande, p. 643. u. ff.

Slaven, Slavonier, Sclaven, Slaver, Schlaven, Lat. Slavi, Sclavi, Sclaveni, Slavones, Schiavoni, war vormahls der Name einer mächtigen Nation, die sich durch Ungarn, Pohlen, Rußien, Preussen, Pommern, Mecklenburg, Böhmen, Schlesien und durch viele andere benachbarte Länder ausgebreitet hat. Es soll dieses Volk von den Sarmaten seinen Ursprung herleiten, und sind daher von den Wendalern, als einem deutschen Volk, wohl zu unterscheiden. In dem dritten, vierten, sechsten oder wie andre wollen im siebenden Jahrhunderte sind die Slaven aus den innern Scythien, und zwar ungefehr aus den Gegenden, wo jeko die grosse Tartaren in Asien ist, hervorgebrochen, und haben starcke Kriegesheere in die Europäischen Welttheile herumgeschickt. Sie beywangen ganz Thracien, Mysien und Macedonien, nebst dem größten Theile von Ungarn, und hernach wandten sie sich gegen Abend und Mitternacht, giengen über die Weichsel, und brachten alle Länder, bis an die Elbe und das Baltische Meer mit vieler Wuth und Grausamkeit unter ihre Gewalt. Und da sie sahen, daß alle ihre Unternehmungen so glücklich von statten giengen:



so eigneten sie sich selbst den Namen der Slaven zu, indem Slava soviel als Lob und Ruhm heisset, daß also durch einen Slaven nichts anders als ein berühmter oder Ruhmbegieriger Kriegsmann angedeutet wird. Wiewohl auch andere sind, welche dafür halten, daß diese Völker um deswillen Slaven genennet wurden, weil so viele von Adel zu allen Zeiten unter ihnen gewesen wären. Es begreiffet aber der allgemeine Name der Slaven unterschiedene besondre Namen unter sich, als die Wenden, Sorben, Sorben-Wenden, Veneti, Zeneti, und andere mehr. Vielen aber stehet diese Eintheilung der Slaven nicht an, und behaupten, daß Slaven und Wenden einerley Völker wären; und es bestünde der Unterschied zwischen beyden Benennungen nur darinnen, daß sie sich den erstern Namen selbst zueigneten den andern aber von den Einwohnern in Deutschland aus Verachtung bekommen hätten, als nach deren Mund-Art das Wort Wende den Begriff eines Knechtes und Leibeignen in sich gefasset. Daher es auch gekommen, daß noch vor weniger Zeit, alle die, welche ein Handwerk haben lernen wollen, in ihre Geburts-Briefe haben müssen einrücken lassen, daß sie von Geburt Deutsche und keine Wenden wären. Was die Einfälle der Slaven anlangt: so wurden sie bey ihrem Einbruche in Europa von zweyen Brüdern commandiret, deren einer Lechus der andre Zechus geheissen hat. Jener gieng nach Pohlen und brachte dasselbe, wie nicht weniger dasjenige Stück Landes, welches iezo Schlesien genennet wird, unter seine Hochmässigkeit. Dieser aber wandte sich nach Böhmen, und war in seinen Unternehmungen so glücklich als jener, indem er sich ganz Böhmen in kurzer Zeit ebenfalls un-erwürfig machte. Es ist uns zwar nicht unbekant, daß einige gezweifelt haben, ob jemahls ein Zechus wirklich in der Welt gewesen sey, indem sie vielmehr geglaubet, daß die Böhmen von einem besondern Slavischen Volcke wären Zechiten genennet worden. Allein man kan auch keine zulängliche Ursache angeben, warum man die allgemeine Meynung der alten und neuern Gelehrten verwerffen und eine neue erwählen solte, die man doch noch weniger als die erstre erweisen kan. Einige setzen auch noch einen dritten Bruder, Namens Rufus hinzu, von welchem sie behaupten, daß er Neuseu oder Russland besetzt hätte. Die beste Eintheilung der Slaven wird unsers Erachtens diese seyn, wenn man sie nach der gewöhnlichen Art in die Ostlichen Slaven (*Slavos orientales*) und in die Mitternächtigen Slaven (*Slaves Septentrionales*) als unter welchen letztern die Wenden insgemein verstanden werden, eintheilet. Die Ostlichen Slaven lebten anfangs unter dem Griechischen Kaysern, richteten hernach selbst ein Königreich auf, welches das Moravische Reich *Regnum Moravicum*, genennet und bis auf Carl den Grossen fortgeführt wurde. Unter dessen Nachfolgern ließ Arnulphus diese Nation ziemlich wiederum zu Kräften kommen, doch als sie hernach in dem Reiche viele und grosse Unruhen anrichteten: so wurden sie von dem Kayser Heinrich I. zu Paaren getrieben und nach Eroberung ihrer Hauptstadt Brennaburg, auch zugleich ihrer Regierung ein Ende gemacht.

Die Mitternächtlichen Slaven hatten wiederum unterschiedene Namen. In Lausitz waren die Sorabi; In Meissen und Schlesien die Daleminci; In Pommern und Mecklenburg die Venedi oder Wenden in eigentlichen Verstande, als welche auch die damahls berühmte Stadt Mecklenburg zu ihren Hauptsitze erwählten. Daß aber die Wenden ein Theil der Slaven sind, und daß dahero den Slaven vieles zugeschrieben wird, welches doch ins besondere von den Wenden verstanden werden muß; hiervon kan man unter den Artikel Wenden deutliche Proben ersehen. Der Religion nach waren die Slaven Gözendiener, indem sie nebst vielen andern Gözen besonders Dreyen, Göttliche Ehre erzeigten. Ihr größter oder vornehmster Gott war Bog, und diesen gesellten sie eine Göttin zu mit Namen Siva, welche beyde Gözen mit dem Apollo und Diana eine Aehnlichkeit zu haben scheinen. Als sie von dem Irrthume einiger Reher Nachricht bekamen, welche einen guten und einen bösen Gott erdichteten: so nannten sie den guten Gott Tzernebog oder auch Tibillinum, den bösen Gott aber Belbog. Der dritte unter ihren vornehmsten Göttern hieß Pro-no, welcher ziemlich mit dem Mars oder Saturnus übereinkommt. Sonderlich sind auch noch 2 bekannte Gözen unter ihnen gewesen, deren einer Salwontwig der andre Radegast geheissen hat, von welchen beyden Gözenbildern auch noch iezo einige Orte ihren Namen führen. Eine ausführliche Erzählung aller dieser Götter, worunter viele unbekannte und fürchterliche Namen vorkommen, findet man in einen besondern Tractate, welchen Abraham Frenzel ein Prediger in der Oberlausitz herausgegeben, und davon man in Hoffmanns Geschichtschreibern der Lausitz, Nachricht findet. Die Priester unter ihnen wurden vormahls nach Procopii Bericht, Spori, und bey den heutigen Slaven in Ungarn Ruteni und Musci genennet. Die Wahrsageren gieng bey den Slaven ziemlich in Schwange. Und es bedienten sich dieselben hierzu bald der Pferde bald des Holzes. Sie hatten nemlich ein grosses fettes Pferd welches schwarz aussahen und überaus muthig seyn mußte. Dieses Pferd blieb das ganze Jahr hindurch müßig stehen, und wurde für so heilig gehalten, daß sich niemand auf selbiges zu setzen unterstehen durfte, wie es denn auch selbst von einem Priester mußte gewartet und gepflegt werden. Wolten sie nun irgend einmahl wider ihre Feinde ins Feld ziehen, oder aber auf Raub oder Beute zu machen ausgehen: so pflegten sie den Erfolg ihres Vorhabens auf folgende Art vorher zu erforschen. Es wurden nemlich 9 ganz neue Spiese in der Weite von einer halben Elle von einander gelegt, und über diese Spiese mußte derjenige Priester, welcher zu selbiger Zeit Pferde-Wärter war das prophetische Pferd drey-mahl hin und herführen. Wenn nun das Pferd mit keinem Fusse an einen dieser Spiese antraff, sondern alle in unverrückter Ordnung liegen blieben; so war es ein Zeichen, daß ihre Unternehmung glücklich von statten gehen würde. Auf eine andre Art mußten sie sich des Holzes zu ihren Weissagungen zu bedienen. Doch Otto der Dritte schaffte endlich den abscheulichen



lichen Aberglauben unter diesem Volcke ab. Er befohl daher, daß dieses Pferd in ein ander Land verkauft würde, weil er versichert war, daß es sich besser für einen Fuhrwagen als zu Bestimmung zukünftiger Dinge schicken würde. Doch viele gehen hierinnen in ihrer Erzählung ab. Denn einige behaupten daß die Bekehrung der Slaven zu dem Christenthume zu den Zeiten Carls des Großen, andre unter dem Kaiser Lothario, dem Frommen geschehen sey. Dem sey aber wie ihm wolle, genug daß die Slavischen Völker endlich von ihrem Götzendienste abgestanden, und sich zu der Christlichen Religion bekehret haben. Die erste Gelegenheit hierzu gab **Borivorius**, welcher Methodium aus Mähren nach Böhmen brachte, und seine Kinder von ihm tauffen ließ. Doch durften diese neugetaufften Christen anfänglich noch keine Kirchen bauen, bis sich endlich das barbarische Volck nach und nach auf bessere Gedanken bringen ließ. Vielleicht trug auch zu der Fortpflanzung der Christlichen Kirche unter den Slaven nicht wenig bey, daß bey ihnen in Slavonischer Sprache durch **Methodium** und **Cyrrillum** der Gottesdienst zu halten angeordnet wurde, da hingegen sonst überall der Gottesdienst in Lateinischer Sprache mußte gehalten werden. Ja es hat auch der Römische Pabst **Nicolaus I** selbst hierinnen den Slaven durch die Finger gesehen, wiewohl es die folgenden Pabste nach der Zeit durchaus wiederum haben wollen abgeschafft wissen. Es sind die Slaven unter allen Europäischen Völkern die ersten, bey welchen die heil. Schrift in ihrer Mutter-Sprache übersetzt worden ist. Und es rühmen sich daher die Slaven, auch heut zu Tage noch dieser Uebersetzung. Sie lassen auch daher, ob sich gleich ihre Sprache ziemlich verändert hat, bey ihren Gottesdienste keine andere als die erste Uebersetzung gebrauchen. Eine besondere Nachricht von dieser Uebersetzung sehe man unter dem Artikel **Bibel**, im III Bände, p. 1712. In Ungarn findet man, wie schon berührt worden, noch bis jeko die Slavische Nation, und es hat sich dieselbe besonders in Dalmatien, Illyrien und den sogenannten Slavonien, oder demjenigen Theile, welcher vor Alters Pannonien geheissen wurde, und zwischen der Donau, Sau und Drau lieget, weit und breit herum gezogen. Besonders ist auch die Provinz Thurocz jederzeit von diesem Volcke bewohnt gewesen. Sie reden noch immer ihre eigene Sprache und kommen in ihren Gewohnheiten nicht in allen Stücken unter einander überein; sondern wie einige aus dieser, andre aus einer andern Gegend hergekommen sind; so behalten sie auch die ihnen gewöhnliche Lebens-Art, Gebräuche und Sprache bey. Man kan den Fleiß derselben, nicht genug rühmen, so, daß sie von den Herrschafften gemeinlich lieber als die Deutschen und gebohrnen Ungarn gebraucht werden. Ihr meistes Gewerbe bestehet in Ackerbaue, und in der Handlung mit Ochsen, welches letztere sie den Ungarn abgelernt haben. Wie denn die Slaven den Ungarischen Einwohnern überhaupt mehr als den Deutschen gewogen sind, und daher öftters die Ungarische Sprache als ihre Mutter-Sprache zureden pflegen. Ja, weil sie

*Universal-Lexici XXXVIII Theil.*

an vielen Orten mitten unter dem Ungarn wohnen: so verheyrathen sie so gar auf beyden Theilen ihre Kinder an einander, und lassen dieselben von Kindheit an so wohl die Slavonische als die Ungarische Sprache lernen. Und wie die Slaven an Geschicklichkeit, an Fähigkeit des Verstandes und vielen andern Dingen die Ungarn übertreffen: so thun sie es auch besonders ihnen an Fruchtbarkeit in Ausbreitung ihres Geschlechtes zuvor. Denn wo sie sich nur einmahl niedergelassen haben, da breiten sie sich dermassen aus, daß man denken möchte, sie würden gesäet und nicht wie andre Menschen gebohren. Daher kommt es daß eine Colonie von ihnen in zwanzig bis dreysig Jahren schon wieder mit jungen Zuwachse ein neues Land erfüllen könnte. Was ihre Sitten betrifft: so sind sie überaus muntre und lustiger Art. Die schwereste Hand- und Feld-Arbeit verrichten sie unter beständigen Singen; so, daß man sie bisweilen für betrunckne Leute ansehen könnte. Noch viel lustiger aber gehet es bey ihren Hochzeiten zu; da sie hingegen bey dem Leichen-Begängnissen ihrer Freunde und Anverwandten auch kaum Thränen genug vergiessen, und ihre Traurigkeit sehr schwerlich stillen können. **Selmold.** Chron. Slav. **Balbin** epit. l. i. p. 9. c. 73. u. f. **Schurzfl.** res Slav. **Ludolffs** Histor. Schau-bühne im 17 Jahrhundert p. 161. **Euron** Annal. Sil. l. Th. p. 17. **Hartbrach** L. l. p. 13. **Ha-**  
**nels** Silesiogr. p. 81. **Plugoff.** Hist. Polon. **Witt-**  
**nach** Annales, l. i. **Belii** Not. Hungar. T. l. p. 52. T. II. p. 304. T. III. p. 27. **Trenici** Exegetis Hist. Germ.

**Slaven-Handel**, siehe **Slave**, im XXXVI Bände, p. 643 u. f.

**SLAVENI**, Nation, siehe **Slaven**.

**Slaver**, Nation, siehe **Slaven**.

**Slaueranen**, ein kleiner Ort in Böhmen, welcher vor **Boleslaus**, dem Böhmischem Herzoge, im Jahr 993 nebst allen dazu gehörigen Einkünften an das Closter **Breunow** verschencket wurde. **Ludwigs** Reliqu. MSA. T. VI p. 49.

**Slauererode**, ein Böhmisches Dorff, dessen in einem alten Kauff-Briefe, von 1308 beyläufig gedacht wird bey **Ludewig** in Reliqu. MSA. T. V. p. 99.

**Slaughter** (**Eduard**) ein Engelländer aus der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, war aus der Societät Jesu, und schrieb eine Hebräische Grammatick, welche zu Amsterdam 1699 gedruckt, und in denen Memoir. de Trevoux 1706. OA. p. 1805 sehr gerühmet wird. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. IV. p. 302.

**SLAVI**, Nation, siehe **Slaven**.

**SLAVIA**, Stadt, siehe **Schlage**, im XXXIV Bände, p. 1735.

**Slaviborius**, Graf von **Mielnicz**, siehe **Guttenstein**, Geschlecht, im XI Bände, p. 1484 u. f.

SLA-



SLAVII, Nation, siehe Slaven.

Slavin, eine See in der Neuen-Marc Brandenburg an den Pommerischen Grenzen.

Slavina oder Slavien, war eine Dänische Prinzessin, des Königs Olaf in Dännemarc Tochter und Gemahlin des Crito oder Cruco, Königes der Obotriten. Sie verliebte sich in ihres Gemahles Feind Heinrich, der dem Crito nach der Crone trachtete. Und durch ihre Anschläge wurde der alte König Crito umgebracht, und Heinrich erbt nicht nur die Crone, sondern auch seine Gemahlin von ihm, welche in den Geschichten als eine junge und schöne Dame beschrieben wird. Abels deutsche und Sächsische Alterthümer II Theil p. 410. Nothnagels Anleitung zu der Historie der ältesten Durchl. Fürstl. Häuser des H. R. Reich p. 208 u. f.

Slavine, siehe Slavina.

SLAUKOVIA, Stadt, siehe Slawkow.

Slaukow, Stadt in Mähren, siehe Slawkow.

Slaukow, Ort in Pohlen, siehe Slawkow.

Slavo, siehe Slago.

Slavo, soll der vierte Sohn des ersten Preussischen Königes Maydemuts geheissen haben, siehe Maydemut.

SLAVOGRÆCIUM, Stadt, siehe Windisch-Grätz.

SLAVONES, Nation, siehe Slaven.

SLAVONIA, ein Europäisch Land, siehe Slavonien, im XXXVI Bande, p. 646 u. f.

SLAVONIA, eine Brandenburg - Preussische Provinz, siehe Slavonien, im XXXVI Bande p. 647 u. f.

Slavonien, ein Europäisch Land, siehe Slavonien, im XXXVI Bande, 646 u. f.

Slavonien, eine Brandenburg - Preussische Provinz, siehe Slavonien, im XXXVI Bande, p. 647 u. f.

Slavonier, Nation, siehe Slaven.

Slavonische Bibel, siehe Slaven, in gleichen einem besondern Artickel davon, unter Diebel im III Bande, p. 1712.

Slavonische Sprache, siehe Slavonien im XXXVI Bande, p. 646 u. f. in gleichen Slaven.

SLAVORUM LINGUA, siehe Slavonien, im XXXVI Bande, p. 646 u. f. in gleichen Slaven.

Slautiz, ein kleines Landgut, welches die Brandenburgischen Bischöffe, dem Marien-Closter zu Rizeke zugeeignet haben, und wovon in Ludewigs Reliq. MSa. T. II. p. 431. Meldung geschieht.

Slawata oder Schlawata, Böhmisches Geschlecht, siehe Schlawata, im XXXIV Bande, p. 1831 u. f.

Slawati, Ort, siehe Slabati.

Slawicka (Johannes) war einer von denen, welche sich dem Schwedischen Könige Carl VII, mit dem Zunahmen Canuti widersetzten, und wurde in dem Treffen, da die Königliche Armee über die Aufrührer des Reichs 1468 einen völligen Sieg erhielt, zugleich nebst seinen Anhängern in die Flucht geschlagen. Loccenii Hist. Suec. L. V. p. 156.

Slawens oder Slawlenie, ist eine besondere Ceremonie und Proceßion bey denen Russen, welche vor und nach Weynachten geschieht, und überhaupt 8 Tage währet, und darinne bestehet, daß der Czar nebst der ganzen Clerisey, und vielen Kneoen auf Schlitten, die vornehmsten des Hofes besucht, und wo sie in ein Haus kommen, das Russische Te Deum Laudamus nebst dem Neujahrs-Wunsche absingen, worauf der Hauswirth dem Czar, als obristen Priester nach abgeschafftem Patriarchat eine Erkenntlichkeit am Gelde thut, und diese Gäste zusammen mit Essen und Trinken wohl bewirtheet. Vor den Zeiten Peter des Grossen waren diese Einkünfte der Geistlichkeit. Weil aber Peter in seiner Jugend sich das Vergnügen etliche mahl machte die Slawlenie mit den Geistlichen zugleich zu begehen, und sahe daß dabey so ein grosses Stück Geldes einkam: so behielt er sich diese Ehre selbst vor. Er setzte daher seinen ehemahligen Schreibmeister Sotoff zu einem Patriarchen in partibus, welcher Titel hernach geändert, und auf bitten der Clerisey dafür Pabst gesetzt wurde, weil sie den Namen eines Patriarchen gar zu heilig hielte, diesem Pabste wurden Cardinäle, Diaconi und Ceremonien Meister zugeordnet, welche zusammen Leute von der Gattung ihres Ober-Hauptes waren. Mit diesen Sängers-Chor gieng der Kayser noch einige mahl selbst herum, und besuchte alle vornehme Russen, welche ihre unterthänige Erkenntlichkeit mit wichtigen Ducaten bezeugten; daher denn durch solche Ceremonie viel tausend Rubel in die Kayserliche Schatz-Cammer gekommen seyn soll. Das veränderte Rußland II Theil p. 79 u. f.

Slawick (Daniel Thaldäus) florirte um das Jahr 1725 als Baccalaureus der Gottesgelahrtheit, der Kirche zu St. Petri und Pauli auf dem Bischebrad zu Prag Canonicus Residentialis, wie auch der Königlichen Stadt Pilgram Decanus.

Slawisech, ein gelehrter Vater aus der Gesellschaft Jesu, der sich in dem jetzigen Jahrhunderte durch seine Astronomische Observationen bekannt gemacht hat. Man kan einige von ihm finden in den Französichen Observations Mathematiques, Astronomiques, Geographiques &c. welche zu Paris 1729 in 4 heraus gekommen sind. Leipziger gelehrte Zeitungen 1730 pag. 394 u. f.



festes, welches des nächsten Tages in der Welt anfangt. Gleichwie sie nun den Tag mit einem strengen Fasten zubrachten, also währte der Feiertag bis zu Mitternacht, vor welcher Zeit die Versammlung nicht erlassen wurde. Einmal eine alte Meynung der Kirche war, daß unser Heyland kurz nach Mitternacht aufstanden sey. Aber in den Oestlichen Ländern dauerte der Feiertag bis zur Zeit des Hahnen-Geschreys, und wurde solche Zeit, nach Aussage der Apostolischen Verordnungen Constat. XIV. XVII. XVIII. mit Verlesung des Gesetzes und der Propheten, mit Erklärung der Heil. Schrift, und mit Auffung der zum Christenthum Unterwiesenen und Bekehrten hingebacht. In der Lateinischen Kirche wurde das zur Tauffe verordnete Wasser an diesem Tage geweyhet, und zum Gebrauch für diejenigen aufgehoben, welche im folgenden Jahr solten getauft werden. Welche Gewohnheit noch im Schotten von dem alten Gebrauch ist; denn am Oster-Abend wurden die Neubekehrten vom Bischoff selbst getauft, wenn er zugegen war, gestalt vornemlich die Oster-Zeit von der Kirche bestimmt war, die erwachsene Bekehrte zu taufen, da man sonst die Kinder und Kranke zu jederzeit zu taufen pflegte. Hieron. in Matth. XXV. Rupert. de Div. Offic. c. 35. Was sonst noch von dem Sonnabende überhaupt als etwas merkwürdiges verdient berührt zu werden, ist, daß an solchem ehemals an theils Orten, und sonderlich in vielen deutschen Reichs-Städten, die von dem Stadt-Rathe gemachten neue Satzungen und Verordnungen durch den Stadt-Schreiber, aus dem Rath-Haus-Fenster, dem auf öffentlichem Markte versammelten Volcke vorgelesen worden. Da denn zugleich die Stadt-Knechte bestellet waren, das Markte-Volck zu Anhörung dessen, was verlesen ward, anzuhalten. Welches aber heut zu Tage ziemlich in Abgang gekommen, nachdem man die neuen Gesetze entweder von denen Cankeln abzulesen, oder durch einen öffentlichen und gedruckten Anschlag, oder in andere Wege, zu der Unterthanen Wissenschaft und Nachachtung zu bringen pflegt. Sonst sollen auch insgemein die Juden, wenn auf dieselben Wechsel-Briefe an einem Sonnabende oder andern ihrer Fest-Tage ankommen, zwar an solchen Tagen unmoolestirt bleiben, aber dennoch schuldig seyn, wenn die Wechsel-Briefe nach Sicht lauten, von dem Dant an, da sie angekommen, selbige zu acceptiren. Hamburgische Wechsel-Ordnung. Art. 13. Wenn übrigens in der Leipziger Neu-Jahrs-Messe die Ausläutung des Marktes am Sonntage oder Montage geschieht, soll die Protestirung derer Wechsel-Briefe auch den Sonnabend vorher ungeachtet an diesem Tage das Fest der Heil. Drey Könige einfiele, bewürcket werden. Leipziger Wechsel-Ordnung. S. 5. Wie denn die Acceptation und Protestation derer Wechsel-Briefe an sich selbst solche Handlungen sind, welche, wenn ein anders nicht geordnet, auch wohl an einem Sonn- und Feiertage geschehen können. Siegel in Corp. Jur. Camb. P. I. p. 12. Bey den Handwerks-Leuten ist der Sonnabend der letzte Arbeits-Tag in der Woche, vor die Gesellen. Der Sonntag ist der letzte Tag der Woche vor den

Meister. Darum wird dem Dertengesellen nicht gestattet, einem Eingewanderten des Sonnabends nach Arbeit umzuschauen, oder denselben einzubringen, weil selbiger diesen Vortheil haben würde, den morgenden Sonntag mit Essen, so er doch die vorige Woche nicht verdient, anzuhaben, und genösse bey seinem Abzuge, welcher des Sonntags geschieht, den andern, welcher des Meisters zur Beschwerde gereicht, welches die Gesellen künftig ein Recht zweyer Sonntage in einer Woche daraus machen.

**Sonnabends-Bohse**, diese soll auf den Sächsischen Bergwercken von den Knechten und Jungen mit verfahren werden. Berg-Decret. 1659. S. 11. Berg-Resol. 1709. S. 12.

**SONNANT**, *Sonnante*, ist ein Französisches Wort, und heisset bey der Music klingend, helltend.

**SONNANTE**, siehe *Sonnant*.

**Sonnau**, ein Reichs Gräffliches Geschlecht im Oesterreichischen. Es ist von demselben bekannt 1) *Frantz Anton*, des Heil. Röm. Reichs Graf von Sonnau, des Kaisers Leopolds und Josephs Cammerer, zeugte mit *Maria Polixena*, Gräfsens Johann Alberts von Lamberg Tochter, a) *Johann Baptista Leopold Joseph*, geboren den 8 Febr. 1706. b) *Joseph Wilhelm*, geboren den 30 August 1710. 2) *Lehrenreich*, oder wie andere wollen, *Heinrich*, Graf von Sonnau, ward erstlich Kaiserlicher Lieutenant und hernach Rittmeister unter dem Hannöverschen Regiment, wurde im letztern Türcken-Kriege gefangen und zu Seralien in Bosnien aufbehalten, bis er im May 1718 wieder ausgelöst worden. 3) *Carl*, Graf von Sonnau, wohnte 1716 als Kaiserlicher Fähndrich und 1717 als Hauptmann von Bonnevallischen Regiment denen Feldzügen in Ungarn bey. Genealogiophili lebende Häupter Deutschl. II Theil p. 337. Wiedenn auch ein Graf von Sonnau, in dem am 22 Jul. 1739. bey Groza gehaltenen Treffen, als Obrist Lieutenant vom Seherischen Regimente verwundet worden. Kanffts Nachrichten I Band, p. 434. Desgleichen wurde auch von Sonnau, so vermuthlich eben dieser, im Jahr 1741 am Königlichen Hungarischen Hofe zum Obristen ernennet. Kanffts Geneal. Nachr. III Band, p. 212.

**Sonnberg**, Schloß, siehe *Sonnenberg*.

**Sonnberg**, Geschlechter, siehe *Sonnenberg*.

**Sonne**, Lat. *Sol*, Franz. *Soleil*, ist nach der Meynung der Alten einer von den sieben Planeten, die sich um die Erde bewegen: hingegen nach der Neuern ein Welt-Cörper, um welchen sich die Planeten mit der Erde bewegen, damit sie von demselben ihre Erleuchtung und Bewegung erhalten. Wir wollen von der Sonne vorher die Meynungen etlicher alten Philosophen anführen, ehe wir die Sache nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit erklären. In der Ionischen Schule wird von dem *Anaximene* berichtet, er habe geglaubt,



glaubet, daß die Sonne ihren Ursprung von der Erde habe, auch in ihrer Substanz ein erdicht Körper sey, daher er sie öfters eine Erde genennet. Man lese **Johann Andrea Schmid**s Disp. de Anaximenis vita & physiologia, Jen. 1689. p. 30. welcher die hieher gehörigen Zeugnisse der Alten angeführet. Von dem **Anaxagora** lesen wir bey dem **Diogene Laertio**, Lib. 2. Segm. 8. folgende Worte: ὅτος ἔλεγε τὸν ἥλιον μύρον εἶναι διαπύρον καὶ μείζον τῆς πελοποννήσου, hic dicebat: solem candens ferrum esse ac penitus ignitum & Peloponneso majorem; wie aber dieses eigentlich zu verstehen, lästet sich einiger massen aus dem, was wir in den unter **Origenis** Nahmen bekannten Philosophumenis antreffen, erläutern. Denn daselbst steht Cap. 8. von dem **Anaxagora**, er habe die Sonne, den Mond und die andern Gestirne genennet ἁπλῶς ἐμπύρον, wobey **Wolff** in den Noten p. 72. kan gelesen werden. Denn er mercket an, dasjenige, was **Laertius** sage, könne einen feurigen Stein bedeuten, dafür also **Anaxagoras** die Sonne angesehen habe **Aristoteles**, welchem die Scholastici und seine andere Anhänger gefolget, hat eine solche Meinung, daß sie sich gleich selbst wiederleget. Denn es ist bekandt, wie er statuiret, die Welt sey mit vielen Sphären umgeben, darinnen die Sterne als in einer festen Materie enthalten wären. In solchen Sphären würden von den Intelligentien die Planeten herum gewälzet, als harte und feste Körper, daher auch die Sonne nicht als ein feuriges Wesen, wie die Philosophen vorher dafür gehalten, sondern als ein dichter und harter Körper anzusehen. Wäre sie ein feuriger Körper, so müßten ihre festen chrySTALLISCHEN Sphären zerschmelzen, und wenigstens Schaden leiden, weswegen man lieber sagen wolte, es käme die Wärme und das Licht des Erdbodens nicht von der Sonne, sondern vielmehr daher, daß die Sphären sich an einander rieben, als wie es bey zwey Steinen zu geschehen pfleget, und daß die daher entstehende Wärme auch der Luft und der Erde mitgetheilet werde. So ungereimt kommts auch heraus, wenn **Honoratus Fabri** vorgiebt, die Sonne sey eine grosse güldene und schimmernde Kugel. Die Stoicker haben gelehret, die Sonne sey das allerreinsten Feuer, sie trage in ihrer Grösse weit mehr als die Erde aus, müsse aber stets ihre Nahrung haben; und diese bekäme sie aus einem grossen Meer, welches sey intellectualis vapor, wie **Laertius** Lib. 7. Segm. 144. 145. aus dem **Pasidonio** angeführet, wobey man **Lipsii** Phylolog. Stoicor. Lib. 2. Dissert. 13. sq. lesen kan. Doch wir halten uns dabey nicht auf; und weil wir in einem besondern Artickel: **Sonnen-Verehrung**, von derjenigen Abgötterey, da man die Sonne anbetet, gehandelt, so wenden wir uns zur Sache selbst, und betrachten zupörderst, so viel zur Philosophie, sonderlich zur Physic gehöret, drey Stücke. den Ursprung, die Beschaffenheit und die Absicht der Sonne. Erstlich haben wir den Ursprung der Sonnen zu erwägen. Die Sonne gehöret unter die Geschöpfe Gottes, daher finden wir von ihrem Ursprung die beste Nachricht in der Mosaischen Historie der Schöpfung. Darinnen wird v. 16. gesagt: Gott machte zwey

grosse Lichter, ein groß Licht, das den Tag regieret, und ein klein Licht, das die Nacht regiere, u auch Sterne. Diese Worte handeln von der Schöpfung der Sonne, und zeigen, daß sie am dem vierten Tag erschaffen worden. Es ist dieses so deutlich, daß wenn man die Wahrheit der Mosaischen Erzählung nicht in Zweifel ziehen will, solches ohnmöglich kan geläugnet werden, daher diejenigen, welche eine ganz andere Hervorbringung und Beschaffenheit der Erden vorstellen wollen, als **Burnet** in Theoria sacra telluris; **Wolff** in nova telluris sacra, **Cluver** in geologia, und andere irren, wenn sie vorgeben, daß die Sonne, Mond und Sterne schon vorher wären erschaffen worden, ehe Gott unsern Erdboden gebildet. Es bestünde das vierte Tage-Werk darinnen, daß Sonne, Mond und Sterne sichtbar auf Erden worden. Denn obwohl das Licht der Sonnen durch die Luft-Kugel schon am ersten Tage einiger massen durchgedrungen, so sey doch dieser Körper nicht die ganze Zeit über sichtbar gewesen. Allein es heist bey dem **Mose** v. 14. und Gott sprach: Es werden Lichter in der Besten des Himmels; wie nun das v. 6. da es heist: Es werde eine Beste, nicht durch ein blosses Erscheinen kan erkläret werden; also sehen wir nicht, wie man im 14. Vers das מַאֲרָאִים von einem blossen Erscheinen der Sonnen, Monden und Sternen annehmen möge. Es ist auch keine Ursache da, warum man v. 16. das וַיִּבְרָא im Plusquamperfecto geben soll: Gott hatte gemacht. Ja es waren weder Menschen noch Thiere auf Erden, denen diese Lichter am vierten Tage zuerst hätten erscheinen können. Das **Mose**s insbesondere die Schöpfung der himmlischen Körper mit berühret, ist auch deswegen geschehen, damit er die Israeliten von deren Verehrung dadurch abhalte. Denn die älteste Art der Abgötterey war, daß man Sonne und Mond anbetete. Man lese von diesem Punct unter andern **Guilielm** von der Wüelen in Dissertat. philolog. de die mundi & rerum omnium natali, Dissert. 1. pag. 92. sqq. Vobis andere kommt vor die Beschaffenheit der Sonne. Solche müssen wir aus ihren Wirkungen erkennen; wir wissen aber aus der Erfahrung, daß sie Licht und Wärme hervor bringet, und also die dunklen Körper erleuchtet, und die kalten erwärmeth. So viel empfinden wir, da wir so weit von der Sonne entsetzt sind. Wären wir näher, daß ihre Strahlen enger beysammen wären, so würden wir noch stärkere Wirkungen wahrnehmen. Denn wir sehen dieses an den Brennsiegeln und Brenn Gläsern, durch deren Hülfe man Metallen schmelzen, Eisen und Stahl durchlöchern, Steine, und Ziegel, und dergleichen wie Eisen glühend machen, allerhand Materien in Glas, andere in Kalck verwandeln, Holz unter dem Wasser zu Kohlen brennen kan, indem nehmlich bey den Brenn Spiegeln und Brenn Gläsern die Sonnen Strahlen dichter und enger zusammen gebracht werden. Auf solche Weise leuchtet wärmeth und brennet die Sonne. Dieses sind Wirkungen, die sonst das Feuer hervor bringet, und also schliessen wir daraus, daß die Sonne ein Feuer sey, und über und über brennen müsse. Doch ist die Materie der Sonnen keine einfache Materie, folglich



745  
 folglich ihr Feuer kein elementarisches Feuer. Dieses erkennet man aus den Sonnen-Flecken, davon in einem besondern Artickel gehandelt worden. Denn diese in der Sonnen selbst, oder doch nahe bey derselbigen sind, und aus einer Materie entstehen, die aus der Sonne ausdünstet, so läßt sich dieses gar deutlich daher erkennen. Von ihr behauptet man in der neuen Astronomie, daß sie sich mit ihrer Luft von Morgen gegen Abend innerhalb 27 Tagen und 9 bis 10 Stunden um ihre Aze herum bewegen. Ihre Gestalt ist rund, und ob sie uns gleich weget. Ihre Gestalt ist rund, vorkommt, so ist platt oder eben, wie ein Teller, vorkommt, so ist doch daran nur die weite Entfernung schuld. Man hält auch vor glaublich, daß sie in ihrer obern Fläche nicht glatt, oder eben; sondern uneben, rauch, als ein grosses siedendes, oder aufwallendes Meer, welches aber ihrer Ründe nichts präjudiciret. Doch ist sie nicht völlig rund. Denn sie scheint so wohl den bloßen Augen bey ihrem Auf- und Niedergang, als auch durch die Fern Gläser länglicht rund. Wie die Sonne das Licht hervorbringe, und die Körper erwärme, solches ist in besondern Artickeln gewiesen worden. *Jugenius* in seinem Systemate Saturnino p. 80. u. ff. sehet, daß die Sonne 1367631 mahl grösser als die Erde, ihre mittlere Weite von der Erde betrage 25086 halbe Diameter der Erde, welches etwas grösser ist, als die Rechnung des *Casinius* erfordert; Hingegen, etwas kleiner, als es nach dem *de la Hire* heraus kommt. Drittens ist zu erwägen die Absicht der Sonnen. An der Sonne haben wir zweyerley zu betrachten, und zu bewundern, dadurch aber unser Gemüth in Demuth gegen den Schöpfer zu setzen. Das eine ist ihre Schönheit und prächtige Gestalt, in der sie sich unsern Sinnen darstellt; das andere ihr vortrefflicher Nutzen, den sie insonderheit den Creaturen auf Erden darreicht. Eben dadurch sind auch die Heyden auf den Irrthum gebracht worden, daß sie die Sonne vor einen Gott angesehen und angebetet haben. Es schreibt *Thomasius* in der Einleitung der Sitten-Lehre, Cap. 3. §. 65. was die himmlischen Körper, als Sonne Mond und Sternen betrifft, die auch sichtbare Geschöpfe seyn, mit denen hat es in Ansehen des schwachen natürlichen Lichts eine andere Bewandniß. Denn obwohl die Vernunft überzeuget ist, daß sie Gott nicht selbst seyn können, weil sie sichtbar und endlich sind; So kan ich doch nicht absehen, mit was für einem bezwingenden Grund man einen Heyden, der z. E. die Sonne anbetet, überzeugen wollte, daß die Sonne nicht mit eine Ursache der irdischen und veränderlichen Geschöpfe sey, in Ansehen unsere Vernunft den Einfluß der Sonnen in diese Körper täglich erkennet, und keine Veränderung in derselben ohne die heilige Schrift gewiß behaupten kan; wiewohl er deshalb für Gott nicht entschuldiget ist. Der Nutzen der Sonnen kan auf eine dreysache Art betrachtet werden: In Ansehung des Erdbodens überhaupt; Der Menschen auf demselbigen insonderheit, und der übrigen Planeten. Was den Erdboden überhaupt anlangt, so ist aus der Erfahrung bekannt, was der Unterscheid des Sommers und des Winters vor Veränderung auf dem Erdboden verursacht. Denn wenn es im Sommer warm, das Wasser fließend, die

Bäume und Pflanzen blühen, und Früchte tragen, die Thiere sich vermehren, so hört dieses im Winter alles auf. Dieser Unterscheid des Sommers und des Winters kommt von der Sonne, daß wenn die Sonne weg wäre, so würde ein beständiger Winter seyn, folglich wegfallen, was wir in dem Sommer von dem Erdboden haben. Kame dieses weg, so würden weder Menschen, noch Vieh können erhalten werden. Insbesondere dienet sie dem Menschen, so wohl zu seinen Verrichtungen, als zu seiner Erhaltung. Aus der Sonne läßt sich die Zeit erkennen, und das macht, daß wir unsere Verrichtungen abmessen, eintheilen, und ordentlich fürnehmen können. Von der Sonne haben wir das Licht, und das macht den Tag; So viel nun an dem Tage gelegen, so viel haben wir hierinnen der Sonne zu danken. Die wenigsten bedenken dieses, wenn aber nur einen Monat lang beständig Nacht seyn sollte, so würde man die Vortrefflichkeit des Lichts besser einsehen können. Es dienet nicht nur zu einer Bequemlichkeit, sondern auch zu einer Nothwendigkeit bey unserer Arbeit. Denn ob man wohl meynen wolte: Gesezt, es wäre immer Nacht, so könnte man doch bey einem Licht arbeiten, wie man im Winter, wenn die Tage kurz wären, vieles so ausrichten müste; So ist dieses doch mit vieler Unbequemlichkeit verknüpffet. Man kan in manchen Dingen bey dem Licht nicht so viel, als wenn es Tag ist, arbeiten; Einiges wird auch nicht so gut gemacht bey der Nacht, als am Tage; Und wenn man durch die Kunst Licht zuwege bringen muß, so erfordert dieses Unkosten. Solcher Unbequemlichkeit hilft die Sonne durch ihr Licht ab, folglich schafft sie uns in unsern Verrichtungen Bequemlichkeit. Doch bleibt es nicht dabey. Denn sie bringt uns auch bey unserer Arbeit einen nothwendigen Nutzen, den wir gar nicht entbehren können. Wir haben allerhand Reisen vorzunehmen, bald da, bald dorthin zu gehen, da uns viel daran lieget, daß wir die Sache in der Ferne erkennen, welches ohne dem Licht nicht angehen würde. Auch in den gelehrten Wissenschaften ist dasselbige unentbehrlich, indem selbige nicht nur von der Erfahrung ihren Ursprung haben; sondern auch täglich durch dieselbige müssen verbessert und vermehret werden; Würde nun das Licht fehlen, wie enge müste nicht die Erfahrung eingeschräncket werden, und was vor ein Vortheil entginge uns nicht in denen Wissenschaften. Was die Sonne zu unserer Erhaltung be trägt, ist aus dem, was wir schon gesagt, abzunehmen. Ihre Wärme kommt nicht nur unsern Leib und dessen Gesundheit unmittelbar zu statten, sondern macht auch den Erdboden fruchtbar, daß wir alles haben können, was wir zu unserer Nahrung brauchen. Bey den übrigen Planeten thut die Sonne auch ihre kräftige Wirkung. Sie werden ebenfalls von derselbigen, wie die Erde, erleuchtet, und indem man muthmasset, daß sie auch wie die Erde mit Kräutern und Blumen versehen, von Thieren und Menschen bewohnt wären, so genies sen sie von der Sonne die Vortheile, welche die Erde hat. Ein so herrlich Geschöpfe mag wohl die Allmacht, Weisheit und Güte seines Schöpfers an den Tag legen; Gott selbst nennet sie, 1 B. Mos. 1. 16. ein grosses Licht, womit er sich auch vergleicht.



thet. Sie preiset des Schöpfers Allmacht durch ihre Größe, welches zwar von den Astronomis auf verschiedene Art bestimmt wird; So viel aber ist doch gewiß, daß die Sonne ungemein grösser als die Erde, welches auch leicht daher zu begreifen, weil sie vor alle Planeten dienen soll. Sie rühmet ihres Schöpfers Weisheit, indem sie in solchen Umständen stehet, daß durch sie alles, was der Schöpfer intendiret, kan erhalten werden. Es ist zwischen der Sonne und unserm Erdboden die rechte Weite. Wäre sie uns näher, so würde sie uns verbrennen; Wenn sie aber weiter von uns wäre, so würde sie uns nicht erwärmen. Die dunklen Körper erleuchtet sie, und die kalten werden erwärmet, und ihre Größe ist so beschaffen, daß sie allen ihre Wirkungen hinlänglich mittheilen kan. Eben aus diesem Nutzen erhellet auch zugleich die Güte des Schöpfers. Heist es im Ps. XIX, 2. die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, so können wir auch insonderheit sagen: Die Sonne erzehlet die Ehre Gottes. Man lese von diesem Punct Rasi existentiam & sapientiam Dei manifestatam in operibus creationis, und Wolffs Gedanken von den Absichten der natürlichen Dinge, Part. I. Cap. 5. Von einem besondern Phänomeno, da die Sonne bey heiterem Himmel ganz blaß worden, und dessen Ursachen lese man Thümmigii Meteorologica varii & rarioris argumenti, p. 75. sqq. Diejenigen welche die Sonne unter die Planeten zehlen, geben ihr die vierte Stelle unter solchen, und hält man ihn vor gütig, wenn er gute Aspecten, und hergegen auch vor böse, wenn er böse Aspecten hat; ist sonst mittelmäßig gut, warm und trucken. Daraushero auch das Jahr, darinnen dieser Planete regieret, durch und durch trucken, wenig feuchte und mittelmäßig warm. Insonderheit ist der Frühling temperirt, anfänglich ziemlich feuchte, vornehmlich der April, der May aber ist schön und trucken, zu Ende mit starcken Reiff und Frost, der weit in den Junius hinein dauret; darneben in diesem Monat grosse Dürre; der August ist anfangs ungestüm, darnach aber wieder hell und still. Und ob wohl der Sommer meistentheils schön, die Tage heizig, und Nächte kühle seyn, so endet er sich doch zuletzt mit ungestümen Wetter. Der Herbst und Winter sind annehmlich und trucken, es reiffet und gefrieret allda zeitlich, doch mit mäßiger Kälte, fänget an mit rauhen und unlieblichen Wetter, wird aber bald wieder besser. Der Februarius bringt anfangs liebliches Wetter, beschliesset aber mit grosser Kälte, so bis in den März währet. Von der Gestalt oder dem Ansehen der Sonne, hat man folgende Wetter-Vermuthungen: Wann die Sonne des Abends mit einer schönen lieblichen Abend-Röthe unter, und denn des andern Morgens wiederum heiter und helle aufgehet, so folget ein schöner Tag, allermeist wenn der Himmel ebenfalls hell und rein, ohne nassen Dunst und Wolcken anzusehen ist. Eben also, wenn die Sonne einen schönen vollkommenen und ganzen Creysß, oder, wie man es sonst nennet, eine Crone um sich hat, die nicht zerbricht, da sie wieder abnimmt, sondern um und um auf allen Seiten zugleich verschwindet, hat man gleichergestalt schön Wetter zu hoffen; wo und an welchem Orte aber der Circul sich am ersten auf-

thut und zerbricht, vbn dannen hat man Wind zu erwarten. Wo diese Crone oder der Circul schwärzlich ist, so bedeutet es nach der Beschaffenheit der Jahrs-Zeit, entweder kalt Winter, Winter, oder Regen und Sturm. So ein blaues oder ger finsterner, oder auch röthlicher Ring um und vnder der Sonnen ist, und die Sonne noch dazu eine oder mehr falsche Sonnen neben sich hat, da sie erst aufgegangen, oder bald untergehen will, so ist etliche Tage lang Regen oder Wind zu vermuthen. Wenn vor der Sonnen-Aufgang eine kleine dünne Wolcke erscheint, so verheisset sie schön Wetter, so aber eine dicke Nebel-Wolcke voran gehet, bedeutet es Regen. Wenn der Sonnen-Strahlen des Abends aus schwarzen dicken Wolcken hervorbrechen, so ist Regen oder Wind zu erwarten. Wenn die Sonne im Auf- oder Niedergange ganz bleich, dunkel oder schwarz scheint, so bedeutet es Regen oder Wind. Wenn die Sonne bey dem Aufgange sich mit etlichen finstern und braunen Wolcken sehen lästet, und der Wind dabey von Süden oder Mittag herkommet, so pfleget Regen und Sturm zu folgen, und je mehr der Sonnen Klarheit alsdenn dunkel wird, so viel grösser wird das Ungewitter werden. Da eine kleine Wolcke des Morgens vor der Sonnen aufgehet, und denn derselben mit mancherley Farben nachfolget, so ist ein plötzlicher Regen zu vermuthen. So die Sonne den ganzen Tag oder den meisten Theil desselben durch einen nassen Nebel, wie eine Kugel oder Ballen aussiehet, so stehet Regen zu besorgen. Wenn die Sonne in einer feurigen Morgen-Röthe aufgehet, so bringet sie Regen oder Wind. Da die Sonne in ihrem Auf- und Niedergang grösser, als sonst gewöhnlich, zu seyn scheint, und der Wind zugleich von Mittag her wehet, so bedeutet es Regen; wenn die Sonne des Morgens und Abends ausser der Winter-Zeit, durch eine dicke Wolcke bey ungewöhnlicher Wärme gesehen wird, so drohet sie mit Donner. Also bringen die ungewöhnlich stehende Sonnen-Strahlen, und heiss-schwülches Wetter ebenfalls Regen und Donner. So die Wolcken um die Sonne bey deren Aufgang sich häuffen, bedeutet es selbigen Tag ungestümes Wetter. Wenn die Sonne im Auf- und Niedergange gleichsam stumpffe, verkürzte und abgestümmelte Strahlen zeigt, bedeutet es Regen. Wenn sie bey dem Auf- und Niedergange lange Strahlen sonderlich quer durch das Gewölcke in die Ferne schieffet, so man das Wasser-Ziehen, auch wohl Sonnen-Zöpfe heisset, so bedeutet es gleichergestalt Regen. Wenn sie sich im Niedergange in weißlichte Wolcken, gleichsam wie in Wolle einschliesset, und dieselben sich darauf sehr ausbreiten, so wird es bald regnen. Wenn die Sonne lange Zeit vor ihrem Untergang gleich als Purpurfarbig gewesen, und im Niedergang grösser als sonst gewöhnlich scheint, und endlich sich in röthliche Wolcken verbirget, soll sie Wind bedeuten. Die heutigen Chymici haben der Sonne das Gold als das edelste Metal zugeeignet, und nach ihrem Namen genennet. Die Astronomi bedeuten sie mit dem Zeichen  $\odot$ , und die Astrologi schreiben ihr die Herrschaft über das Herz, als den Sitz des Lebens zu. In geheimer Bedeutung hat es den Heyland selbst gefallen, sich die Sonne der



rechtfertigkeit nennen zu lassen, und in der Offenbarung wird die Kirche als ein Weib mit der Sonne bekleidet, eingeführet. Ausser dem führet die Sonne die Bedeutung der Weisheit, Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, Wahrheit, Klugheit, Hoheit des Standes und Ansehens, Wachsamkeit in einem hohen Amte &c. Der letztverstorbene König in Frankreich Ludwig XIV. hatte zu seinem Helden-Spruch erwöhlet eine Sonne, mit dem Beywort: *Nec pluribus impar*, wodurch er seine hohe und weitaussehende Anschläge zu erkennen gegeben, dem seine Schmeichler trefflich in die Farbe zu spielen gewußt, und allein der sinnreiche Menestrier 132 Sinnbilder zusammen getragen, welche alle die Sonne mit veränderten Überschriften, die aber mit einander auf dem Ruhm des Königs zielen, zum Grund haben. In der Bilder-Kunst wird die Sonne vorgestellt als ein Jüngling mit einer goldenen Krone auf dem Haupte, und in der rechten Hand ein Scepter, auf dessen Spitze eine Sonne, haltend, zu seinen Füßen ein liegender Löwe. In der Wappenkunst wird die Sonne insgemein mit einem menschlichen Gesichte vorgestellt. Wenn sie ohne Gesicht, heisst es eine ungebildete Sonne, *ombre de soleil*, *umbra solis*, z. E. ein Korn-Aehren-Creuz mit ungebildeten Sonnen begleitet, *croix d'epies cantonnée d'ombres de soleil*, *aristæ in crucem dispositæ, solibus umbraticis comitata*. Eigentlich heisst *ombre de soleil*, wenn die Sonne auf einem goldenen Felde nur mit Schatten-Farbe angezeigt wird; man hat aber hernach diese Benennung allen ungebildeten Sonnen gegeben: einige haben gar den gestammten Stern so genannt. Ins- gemein hat die Sonne zwölf Strahlen. Böckler in der Adels-Kunst, pag. 136. Wenn mehr sind, wird es angesagt: die Franzosen nennen eine solche Sonne auch *Soleil dans sa gloire*. Die Strahlen sind insgemein einer um den andern gestammt und gespißt; wenn alle gestammt sind, heisst es eine flammende Sonne, *soleil flamboyant*, *sol flammivomus*; wenn alle spizig sind, sagt man eine strahlende Sonne. Bisweilen zeigen sich oben oder in dem Winkel des Schildes einige Sonnen-Strahlen, z. E. der Mahne Jesus oben mit einem Sonnen-Glanz (von oben bestrahlt) *J. H. S. avec une lueur de soleil en chef*, *monogramma Jesus, sole superius irradiatum*. Kurze Einleitung der Wappen-Kunst, p. 175. u. f. Es ist die Sonne in dem Wappen das Zeichen einer höchsten Gewalt; nicht aber, wie Vulsonio cap. 33. haben will, ist sie das Kennzeichen eines mit Reichtum versehenen Mannes. Ischackwigens Wappen-Kunst, pag. 193. Von verschiedenen Special-Materien, die Sonne betreffende, wird in den folgenden Artickeln gehandelt, die daher nachzu- sehen sind.

Sonne, Türkisches Buch, siehe Affonah, im II Bande, p. 1914.

Sonne (Ziffer-) siehe Neben-Sonnen, im XXIII Bande, p. 1482.

Sonne (Bey-) siehe Neben-Sonnen, im XXIII Bande, p. 1482.

Sonne (flammende) siehe Sonne.

Sonne (Gegen-) hat einige Verwandniß mit der Neben-Sonne. Hevelius hat dergleichen im Jahr 1661 den 6 Sept. des Abends um 6 Uhr observiret. Die Sonne stund damals nahe bey dem Abend-Horizont und wolte bald untergehen. Ihr gegen über in Osten durchschnitten, einander zwey Theile von Regenbogen, und im Durchschnitte war eine Gegen-Sonne zu sehen, welche über und über bund war, da sonst die Neben-Sonnen nur von der Seite bund sind, welche sie der Sonne entgegen sehen. Wolffs Gedanken von dem Wirkungen der Natur S. 311.

Sonne (indianische) siehe Sonnen-Blume.

Sonne (Neben-) siehe Neben-Sonnen, im XXIII Bande, p. 1482.

Sonne (Nieder-) ein Heßisch Dorf bey Eschwege in Nieder-Hessen.

Sonne (strahlende) siehe Sonne.

Sonne (ungebildete) siehe Sonne.

Sonne (Weltbau der halben) siehe Weltbau der halben Sonnen.

Sonne (wilde) ein Phänomenon, siehe wilde Sonne.

Sonnebecke, eine Abtey der regulirten Dom- Herren in den Niederlanden, anderthalb Meilen von Ipern, nahe bey Nonnenbusch. Dicelii Geograph. Diction. des Niederlandes, p. 255.

Sonneberg, Lat. *Sonneberga*, eine Grafschaft, welche nicht weit vom Rhein in der Nachbarschaft des Schweizerischen Cantons Appenzell, an den Grenzen des Graubündter Landes, der Grafschaft Feldkirch und der Herrschaft Bregenz, liegt. Sie ist sehr gebürgt, gehört zu Tyrol, und hat zum vornehmsten Orte die kleine Stadt Bludenz an dem Ill-Strom. Das Schloß Sonneberg liegt auch am Fluß Ill. Die Grafen dieses Namens haben sich vor langer Zeit in Oesterreich niedergelassen, und daselbst nicht weit von Helleprunn eine Herrschaft bekommen, welcher sie den Namen Sonneberg beygelegt. Eberhard von Waldpurg hat 1463 Sonneberg von den Grafen von Werdenberg vor 30000 Gulden erkauffet, und von dem Kayser den Gräfflichen Titel darüber erhalten. Als er aber nachgehends wegen der Ober-Herrschaft mit dem Hause Oesterreich einen Streit bekommen, hat dasselbe diese Grafschaft eingenommen, und gegen Erlegung einer grossen Summe Geldes behalten. Andreas, Graf von Sonneberg, des jetztgedachten Eberhards Sohn, war Kayserlicher General, und that dem Kayser Maximilian I. in den Niederlanden und Ungarn vor- treffliche Dienste; letztlich ward er auf der Strasse überfallen und erstochen, davon in dem nachfolgenden besondern Artickel. Spangenberg. Adelsp. P. I. l. 10. c. 15. Imhof. N. P. l. 8. c. 18. S. 4. Stumpf Schw. Chron. Tromsd.

Sonneberg, Sonnenberg, insgemein Son- berg genannt, ein Städtlein und Gericht in dem



vorungenen Gelehrten mehrere Nachricht verlan-  
get, der muß J. Sam. Magni Sorauische  
Chronik nachschlagen; wie man denn auch viele  
sonstige Nachrichten, die von der Einrichtung  
der Regierung und andern Sachen in diesen Ar-  
tikel angeführt worden sind, dem gelehrten und  
tüchtigen dasigen Herrn L. Zahn zu danken  
habe. Sonst siehe auch Diploma d. a. 1301 Mar-  
chionis Orientalis Theoderici des Jüngern bey  
Sofmannen in script. Lusat. und bey Lünz-  
gen in Archiv. Imp. sub Lusatia. Abels  
Geogr. von Preussen und Brandenb.  
p. 201. Junckers Geographia mediae et. p. 278.  
Grossers Lausig. Merckw. P. 3. p. 39. 92. sq.

Sorau, eine Stadt in Ratibor, siehe Sora.

Sorau, ein Kloster in Mähren, welches von  
Bodo II. Graf zu Berneck und Nidda erbauet  
worden, wurde im Jahr 1591. dem Bischoffe zu  
Olmutz Stanislaus von Herzog Carl mit allen  
Gerechtigkeiten abgetreten. Sinap. Olsnograph.  
p. 197.

SORAVA, eine Stadt in Lausitz, siehe  
Sorau.

SORAVIA, eine Stadt, Schloß und Herr-  
schaft, siehe Sorau.

Soravius, ein Niederländer und berühm-  
ter Baumeister, der durch seine Wissenschaft  
nicht wenig zu den regulären Bau der Stadt  
Samt beytrug, als wohin er sich der Spani-  
schen Unruhe halber in den Niederlanden mit sei-  
ner Familie begeben hatte. In seinem Alter leg-  
te er sich noch auf die Malerey, und brachte es  
in derselben nicht weniger so weit, als er es zu-  
vor in der Bau-Kunst gebracht hatte. Mar-  
perg. Hist. und Leb. der berühmtesten Baumeist.  
pag. 423.

Sorb, heißt in der Celtischen Sprache eben  
so viel als die Dürre. Leibniz. Collect. Ery-  
mol. P. II. p. 141.

SORBA, sind die Sorbäpfel, davon zu sehen  
Speyerlingsbaum.

Sorbäpfel, siehe Speyerlings-Baum.

Sorbait (Paul de) ein Französischer Me-  
dicus, lebte um 1670. zu Wien als Professor  
der Medicin, und war in grossem Ansehen. Er  
schrieb

1. Novam & auctam institutionum medica-  
rum Ilagogen, Vienne 1678. in 4.

2. Universam medicinam tam theoreticam  
quam practicam, Nürnberg 1672. in fol.

3. Praxin l. Opera medica, welche 1701. zu  
Wien vermehret herausgekommen ist.

4. Commentarium in Hippocratis Aphorismos.  
Vienne 1701.

5. Von der Contagion zu Wien. Wien  
1679.

Seine Werke sind 1673. zusammen herausge-  
kommen. Königs Bibl. vet. & nova.

Sorban, ein See, siehe Asphaltites, im II.  
Bande p. 1882. u. f.

Sorbanus, ein Arzney-Verständiger, gab  
unter folgenden Titel ein Buch heraus: Oriba-

sius, Plinius & Apuleus de re medica, acced.  
Libell. de Botanica, Basel 1548.

SORBARIA, siehe Pimpernell, im XXVIII.  
Bande p. 334. u. ff.

SORBARIA ET SORBASTRELLA  
MAJOR, siehe Pimpernell, im XXVIII. Ban-  
de p. 334. u. ff.

SORBARIA ET SORBASTRELLA  
MINOR, siehe Pimpernell, im XXVIII. Ban-  
de p. 338.

SORBASTRELLA ET SORBARIA MA-  
JOR, siehe Pimpernell, im XXVIII. Bande  
p. 334. u. ff.

SORBASTRELLA ET SORBARIA MI-  
NOR, siehe Pimpernell, im XXVIII. Bande  
p. 334. u. ff.

SORBATULA, siehe Pimpernell, im XXVIII.  
Bande p. 334. u. ff.

SORBEC, ein Franck, siehe Citronen-Baum,  
im VI. Bande p. 178. Ingleichen Sorbet.

Sorbec, Sorbeck, Lat. Sorbecca, ist der  
Nahme eines Ortes in Meissen, wo die Sorben  
vor Zeiten gewohnet haben. Baudr. Lex. Geogr.  
T. II. p. 463.

SORBECCA, eine Stadt, siehe Sorbec.

Sorbeck, eine Stadt, siehe Sorbec.

SORBEGA, eine Stadt, siehe Zerbst.

SORBELLONI, ein Cavalier, welcher  
den 16. Febr. 1690. in Marland bey Nachts-  
Zeit, als er nach einem Balle fahren wolte, in  
seiner Carosse erschossen wurde. Univers. Chron.  
T. XII. p. 928.

Sorben, eine Nation, siehe Slaven, inglei-  
chen Wenden.

Sorbenburg, oder der hohe Schwarm,  
ein altes zerstörtes Schloß in Salsfeld in Thü-  
ringen, davon noch einiges Gemäuer zu sehen.  
Es ist bereits im siebenden Jahrhunderte bekannt  
gewesen, und hat den Nahmen von den Sorabis  
einer Wendischen Nation bekommen. Wie  
man denn noch daherum sehr viele Merckmahle  
antrifft, daß die Wenden daselbst gefessen, wor-  
unter das Wendische Gericht, welches nicht weit  
davon liegt, und das in dem so genannten Kes-  
sel gehalten worden, nicht das geringste ist. Gla-  
sey. Geschichte des Haus-Sachsen p. 883.

Sorben, Wenden, eine Nation, siehe Sla-  
ven, ingleichen Wenden.

Sorber, (Johann Jacob) erhielt im  
Jahr 1740. zu Jena die Doctor-Würde, und  
hielte bey solcher Solennität unter dem Vorsitz  
Johann George Estors eine recht ausnehmend  
gute und lesens-würdige Abhandlung de vesti-  
giis juris Germanici in jure canonico & quidem  
Cap. I. X. de Sponsal. de odio in matrimonia  
inæqualia & restricto jure nobilitatis Germanicae  
quoad connubia, von 8. Bogen. Allerneueste  
Nachrichten von Juristischen Büchern, 7. Th.  
p. 663.

SORBERIANA, ein Buch, siehe Sora-  
biere.